

## I. TEIL

### SINN DER URTEILSTHEORIEN

#### 〈*Reine Logik und Urteilstheorie*〉

Seit<sup>1</sup> dem Erscheinen der *Logik* Sigwarts und der *Psychologie* Brentanos gehört es zu den Gemeinplätzen der philosophischen Literatur, dass eine Urteilstheorie das Hauptfundament jeder wissenschaftlichen Logik und Erkenntnistheorie bilden muss. Nahezu alle bedeutenden Systematiker der letzten Jahrzehnte haben sich nun heiß bemüht, diese von ihnen stark empfundene Lücke in unseren fundamentalen Einsichten auszufüllen. Männer wie Lotze, Bergmann, Schuppe, Wundt, Erdmann, Lipps treten mit neuen Systemen der Logik auf den Plan und gründen diese auf neue Behandlungen des so genannten Urteilsproblems. Auch eine Fülle von Spezialabhandlungen ist dem Urteilsgebiet zugewendet, teil(s) von logischen, teils von psychologischen und erkenntnistheoretischen. Es bildet auch in allen größeren erkenntnistheoretischen Werken ein Hauptthema. Ich nenne hier nur wenige Namen: Marty, Riehl, Windelband, Rickert, Volkelt, Cornelius, v. Kries usw. Und auch die vorhin genannten Forscher sind außer in ihren logischen Werken an dieser großen Literatur beteiligt. Entsprechen diesen großen und umfassenden Bemühungen auch große und bleibende Erfolge? Leider kann die Antwort nicht befriedigend ausfallen. Leider hat diese Literatur nur zu sehr den Charakter einer philosophischen Literatur. Es ist peinlich, sich durch diesen Strom von großen und kleinen Schriften durchzuarbeiten. Viele zuversichtliche Behauptungen und Theorien, aber wie gering der Belauf an wirklich festen Ergebnissen, die scharf bestimmt und klar erwiesen als Unterlage für sichere Fortschritte dienen könnten. Mit Beschämung und Neid müssen wir Philosophen, hier wie sonst, auf die exakten Wissenschaften hinblicken, wo für Scheinarbeit und Scheinleistung kein Raum mehr ist, wo eine sichere Methodik, dies Erbstück großer Forschergenerationen, zweifellose Ergebnisse ermöglicht und wo daher kein noch so geistreiches Reden über Dinge statt ihrer Erledigung durch Hand anlegende Arbeit sich breit machen

---

<sup>1</sup> I. Stunde (wohl 3. Mai 1905).

kann. Man „philosophiert“ nicht über die Sachen, man fasst an und bringt sie von der Stelle. Dieser böse Nebensinn des Wortes „philosophieren“ sagt schon, woran unsere Wissenschaft noch immer krankt.

Was wir vor allem beklagen müssen, das ist die Unzulänglichkeit der Problemstellungen und der Mangel an jenen mühseligen vorbereitenden Analysen, welche die wesentlichen Demarkationslinien der Begriffe und Phänomene hervortreten lassen und damit feste und hinreichend scharfe Problembegrenzungen ermöglichen.

Man spricht vom „Urteilsproblem“ als problematischem Korrelat der „Urteilstheorie“. Was ist das für ein Problem? Es ist natürlich nicht ein Problem, sondern eine ganze Kette von Problemen und Problemklassen, die leider ziemlich verworren ineinander laufen. Daher besonders die Peinlichkeit, die jedermann, der an klares Denken gewöhnt ist, bei der Lektüre jener Literatur empfindet. Die Ziele der Untersuchung schwanken wie in einem Nebel, die Begriffe, mit denen operiert wird, entbehren der Schärfe, und dabei wird zumeist so geredet, als wäre alles klar und als besäße man wirkliche Erkenntnisse und Theorien statt vager Gedankenversuche. Auf Brentano, der an der Spitze dieser Bewegung steht, möchte ich diesen Vorwurf allerdings nicht beziehen. Ihm als dem Ersten, dem die Bedeutung einer rein deskriptiven Analyse des Urteils aufgeht, konnten sich die Probleme noch nicht in ihrer ganzen Größe und Verwicklung darstellen. Seine Tendenz auf durchgehende Hauptlinien, eine gewisse Neigung zu radikaler Vereinfachung, eine gewisse Neigung, die zunächst ersichtlichen Punkte als die allein wesentlichen gelten zu lassen und in der wissenschaftlichen Behandlung des Gebietes sie allein zu berücksichtigen, wirkt ebenfalls mit, um ihm die Fülle und Verwicklung tief liegender Probleme zu verhüllen. Methodisch ist seine Psychologie bewunderungswürdig. Er beginnt, wie begonnen werden muss, mit reinen Deskriptionen. In der Hauptsache rein deskriptiv führt er den Unterschied zwischen physischen und psychischen Phänomenen ein, wiederum in rein deskriptiver Analyse klassifiziert er die psychischen Phänomene und glaubt, feste Grundlinien zwischen Vorstellungen, Urteilen und Gemütsbewegungen als den psychischen Hauptklassen gewonnen zu haben. Die Urteile finden hier eine bestimmte, scharf umgrenzte Stelle, sie bilden eine Grundklasse psychischer Phänomene. Sie erfahren Anfänge einer rein phänomenologischen Analyse, nämlich in Relation zu den anderen Grundklassen, und weitere Wesensanalysen versucht Brentano in den Vorlesungen nachzuholen, wobei es freilich immer etwas radikal, kurz und einfach zugeht. Seine Theorien sind sehr wertvoll, soweit sie reichen, sie bestechen durch ihre Klarheit und Einfachheit, aber der Fülle der Phänomene und (den) aus

ihnen zu abstrahierenden Wesensbegriffen, der Fülle tiefer liegender, allerschwierigster und für die Erkenntniskritik gerade entscheidender Probleme werden sie nicht gerecht. Die Dinge sind leider nicht so einfach, wie sie sich Brentanos Blicken darstellen, und versucht man sie so einfach zu nehmen, so bleiben alle wesentlichen erkenntniskritischen Fragen unbeantwortet, ja kaum formuliert. Immerhin hat Brentano sich um die deskriptive Psychologie und Phänomenologie des Urteils unvergessliche Verdienste erworben und überragt in methodischer Hinsicht seine Nachfolger und Mitarbeiter wesentlich. Bei diesen macht sich das Gefühl der Unzulänglichkeit der von Brentano dargebotenen Theorien zwar stark geltend; aber sie fassen nicht den wertvollen Kern, sie erweisen sich, bei dem ausnehmenden Mangel an Schärfe und methodischer Kraft, unfähig, die Problemverwicklungen, die Brentanos Radikalismus weggestrichen hatte, auseinander zu falten und damit dem dunklen Gefühl sein Recht zu verschaffen, das an Brentanos Lehren immer wieder Anstoß nahm. Das gilt auch von Sigwart. Sein Versuch über das Urteil geht dem Brentanos parallel, aber die späteren Auflagen der *Logik*, die auf Brentano schon Rücksicht nehmen, bedeuten keine wesentlichen Fortschritte. Sigwarts *Logik* ist sicher ein ernstes und bedeutendes Werk, aber in allen prinzipiellen Fragen, und so auch in der Problematik des Urteilsgebietes, unklar.

Bei den Nachfolgern steht es nicht wesentlich besser. Jeder Neukommende fühlt von neuem Unzulänglichkeiten, versucht neue Ansätze. Jeder sieht eine neue Seite an den Sachen und sucht sie ans Licht zu bringen. Aber es wird nicht ernstlich Licht, weil es an hinreichend scharfen Begriffen und hinreichend sicher fundierenden Untersuchungen fehlt, so dass sich kein Grundstock von erwiesenen und Anerkennung erzwingenden Wahrheiten sammelt, der sich zur Einheit einer objektiven Theorie schrittweise erweitert.

Inwiefern dieses harte Urteil, das sich natürlich nicht gegen Personen, sondern gegen den Stand der Wissenschaft richtet, berechtigt ist, muss ich Ihnen überlassen, späterhin zu verifizieren. Es richtet sich, sage ich, gegen den Stand der Wissenschaft. Denn die Hauptschuld liegt, meine ich, darin, dass es in der Philosophie an jener vollen Konzentration der Arbeit auf Einzelprobleme und Grundprobleme fehlt, welche die Vorbedingung des Erwachsens echter und strenger Wissenschaft ist. Es steckt uns noch immer das Erbübel der Systemphilosophie im Blute. In weiten Kreisen der Philosophen fehlt jedenfalls noch die Einsicht, dass der Einzelne nicht eine Wissenschaft schafft, sondern bestenfalls einzelne Bausteine zu einem künftigen Bau derselben beizutragen vermag. Auch der Philosoph darf nicht zu vornehm sein, eine Arbeit vieler Jahre und, wenn nötig, eine Arbeit seines ganzen Lebens

auf ein relativ kleines Gebiet seiner Wissenschaft zu konzentrieren. Aber solche Bescheidung, die in jeder exakten Wissenschaft selbstverständlich ist, ist den Philosophen fremd. Der Philosoph will alle philosophischen Gebiete umspannen, und da keines wissenschaftlich fest begründet ist, so will er sie alle begründen und neu gestalten. Treibt er also Logik, so will er gleich eine ganze Logik schaffen. Tritt ihm hier das Urteilsproblem entgegen, nun, so muss er es erledigen, aber er arbeitet daran nur als *⟨an⟩* einem kleinen Grundstück eines ganzen Systems. Da geht es denn etwas kurz und radikal vonstatten. Man will nur in der „Hauptsache“ klar werden, man sucht nur die systematischen Hauptlinien und sieht leider nicht, dass solch ein Philosophieren von oben kein wissenschaftliches Verfahren ist und dass die Dinge nur von innen und vom Fundament aus erfasst und erledigt werden können. Dabei will man ja auch nicht „bloß Logiker“ sein und dem gefürchteten Vorwurf der Einseitigkeit unterliegen. Man soll auch Metaphysiker, Ethiker, Ästhetiker, Psychologe sein usw. Da gibt es also so manche Grundprobleme *⟨zu⟩* erledigen und systematische Schöpfungen *⟨zu⟩* vollziehen.

Gewiss, der Charakter der Philosophie als der Wissenschaft oberster Einheit ist mit schuld an dieser Sachlage. Was drängt uns doch zur Philosophie? Ein leidenschaftliches Sehnen nach Weltanschauung, ein tiefstes Bedürfnis, über die Versplitterung von Einzelkenntnissen und Einzeldisziplinen hinauszukommen und Prinzipien zu gewinnen, nach denen wir die letzten Realitätswerte bestimmen, Sinn und Wesen der Gesamtwirklichkeit verstehen und darin auch uns selbst mit unseren Idealen und Pflichten und in unserer Stellung in der Welt verstehen können. Da ist es freilich keine frohe Botschaft, die uns verkündet, dass die Prinzipien, von denen dies Verständnis in der Welt der Dinge und Ideale abhängt, uns nicht in genialen Intuitionen zufallen und dass unsere Aufgabe nicht nur darin bestehen kann, diese erschauten Prinzipien in einer systematischen Weltansicht durchzuführen, sondern dass es voraufgehender Prinzipienforschung bedarf, die nur in selbstlosen und überaus mühseligen und langwierigen Einzeluntersuchungen zu Ergebnissen führen kann. Es sind Forschungen, die wir alle nicht erledigen werden, an denen ganze Generationen mit aller Anspannung der Kraft arbeiten müssen. Das ist freilich schlimm. Also auch hier wieder Detailarbeit, wo die Seele nach Einheit und weltumspannender Erkenntnis schmachtet. Aber da ist nicht zu helfen. Wollen wir träumen, wollen wir lauter Baumeister individuell wechselnder Gedankenwelten werden? Wollen wir uns mit Illusionen berauschen? Oder wollen wir wissen? Hier scheiden sich also die Wege. Wir wollen wissen, also müssen wir arbeiten. Den Seinen gibts der Herr nicht im Schlaf, sondern in der Arbeit.

Doch nun zurück zu unserer Urteilstheorie. Wir wollen uns in diesen Vorlesungen nicht in Kritiken verlieren, sondern gleich den Sachen mutig zu Leibe gehen und vor allem nach Klarheit darüber trachten, was das für Probleme sind oder vielmehr Problemgruppen, die der unklare Titel Urteilstheorie befasst und befassen kann. Vielleicht dass sich herausstellen wird, dass es sich da um Probleme handelt, die gar nicht ausschließlich das Urteil als solches angehen, und dass, soweit solche Probleme vorhanden sind, sie unlöslich verflochten sind mit anderen, so dass sie nicht für sich, sondern nur in Zusammenhang mit diesen eine Behandlung finden können.

Wir wollen nicht vom Terminus Urteil ausgehen, sondern es vorziehen, uns die wissenschaftlichen Motive zu vergegenwärtigen, welche die Bedürfnisse gezeitigt haben, aus denen das Bedürfnis einer „Urteilstheorie“ für Psychologie, Logik und Erkenntniskritik erwachsen ist. Das große Problem der Logik und Erkenntniskritik ist die Tatsache der Wissenschaft.<sup>1</sup> Beide fragen nach den „Bedingungen der Möglichkeit der Wissenschaft“ oder nach dem „Wesen“ der Wissenschaft. Die Logik blickt auf die theoretische Einheit der Wissenschaft. Die Wissenschaft ist ihr ein Zusammenhang von Sätzen; natürlich nicht von grammatischen Sätzen, der Unterschiede macht zwischen den Sätzen in deutscher oder englischer oder französischer Sprache. Die Wissenschaft als theoretische Einheit hat mit Deutsch und Französisch und Englisch nichts zu tun. Die Sätze, die Theorien sind dieselben, und die Wissenschaften sind dieselben, unabhängig von der zufälligen Sprache, die ihnen Ausdruck gibt. Es handelt sich also um Aussagebedeutungen. Und wiederum ist die Logik, näher die reine Logik, unempfindlich gegen die Aussagenden, gegen die Denkenden, Forschenden, die grammatische Sätze mitsamt ihren Bedeutungen Aussprechenden und Kundgebenden, sie ist unempfindlich gegen die Unterschiede der zufälligen Denkakte im einzelnen Forscher. Der Satz von der Winkelsumme, das Lautverschiebungsgesetz

---

<sup>1</sup> *Wohl spätere Einfügung* Aber sie ist auch Problem für die Psychologie. Für die Psychologie genügen zwei Worte. Subjektiv, psychologisch und soziologisch (ist) Wissenschaft real in Form von Denkerlebnissen und Dispositionen des einzelnen lehrenden und forschenden, theoretisierenden Individuums. Und die einzelnen Individuen treten dabei miteinander in kommunikative Beziehung. Sie fördern und hemmen sich, sie verbinden sich zu gemeinsamen Leistungen usw. Das alles geht die Psychologie als Individualpsychologie und Soziologie an; in erster Linie die Denkerlebnisse selbst, ihre deskriptiven Gemeinsamkeiten und Unterschiede, ihre Verflechtungsformen, ihre Eigentümlichkeiten nach Koexistenz und Sukzession, ihre kausalen Gesetze, die ihr empirisches Werden und Vergehen regeln. Psychologie des Urteils ist danach eine der allgemeinen Intention nach klare Sache. Gewiss, nicht alle Denkerlebnisse pflegt man als Urteile zu bezeichnen, so wie man andere als Gefühle und Wollungen bezeichnet. Eine Urteilstheorie als psychologische Theorie ist also ebenso zu verstehen wie eine Willenstheorie als Willenspsychologie.